

Hilfe. Da kamen ja eine Menge Aggressionen zum Vorschein. »Jetzt mäßigen Sie sich gefälligst mal.« Meine Mutter hatte keine Mühe gescheut, Flüche aus meinem Vokabular zu verbannen, und das sogar noch, bevor ich Gelegenheit gehabt hatte, herauszufinden, wie man sie richtig benutzte. Demzufolge reagierte ich auf ungerechtfertigte Kraftausdrücke automatisch mit Unbehagen. »Und sich über meine Körpergröße lustig zu machen, ist extrem unhöflich.«

»Soll ich Ihnen mal sagen, was extrem unhöflich ist?« Er kam mir viel zu nahe, zwang mich, nach oben zu blicken, um den Augenkontakt aufrechterhalten zu können. »Einen verzweifelten Jungen anzuheuern, damit er Ihre Bedürfnisse befriedigt.«

Mein ganzer Körper wurde mit Sicherheit so rot wie das sprichwörtliche rote Tuch. Einen Moment lang brachte ich nur ein Stottern heraus. »Das ... das habe ich überhaupt nicht gemacht«, zischte ich. »Zum einen: Er ist kein Junge mehr. Er ist fünfundzwanzig Jahre alt. Außerdem bezahle ich ihn nicht, damit er ›meine Bedürfnisse befriedigt‹. Ich wäre Ihnen sehr verbunden, wenn Sie mich nicht durch die Annahme beleidigen würden, dass ich *dafür* bezahlen muss.«

Sein Blick wanderte gemächlich über meinen Körper hinweg, und er schnaubte.

»Ich werde ignorieren, was dieses Geräusch wohl zu bedeuten hat, da *ich* mich seit dem Tertiär durchaus weiterentwickelt habe. Zurück zum Punkt: Dean ist erwachsen, und ich habe ihn engagiert, damit er mich zu Terminen und Veranstaltungen begleitet, die mit meinen Kollegen und meinem Vorgesetzten stattfinden. Ohne auf Einzelheiten eingehen zu wollen: Meine Vorgesetzten sollen glauben, dass ich in einer festen Beziehung lebe, damit sie in Betracht ziehen, mir einen Festanstellungsvertrag zu geben. Mr. Fairchild ist in dieser Hinsicht etwas altmodisch.« Da. Das war sehr diplomatisch. In Gedanken klopfte ich mir selbst auf die Schulter. Es war das erste Mal, dass ich die Situation beschrieb, ohne Mr. Fairchild als sexistische Pest zu bezeichnen.

Rhys runzelte die Stirn. »Hören Sie auf zu lächeln, Tinker Bell. Es interessiert mich einen Scheißdreck, warum Sie Dean engagiert haben. Es war verdammt noch mal falsch, das ist Ihnen doch klar.«

Wütend funkelte ich meinen Ankläger an. Doch gleichzeitig erwachten so langsam Zweifel in mir. Außerdem war ich verletzt. War es wirklich falsch gewesen, Dean zu engagieren? Ich hatte angenommen, dass beide Seiten davon profitieren würden. Zu keinem Zeitpunkt hatte ich das Gefühl gehabt, ihn zu übervorteilen oder zu benutzen, doch sein Bruder ließ es so aussehen. Als sei ich eine privilegierte Prinzessin, die glaubte, tun und lassen zu können, was sie wollte, nur weil sie Geld besaß.

Ich verschränkte die Arme vor der Brust. »Ich weigere mich, hier weiter herumzustehen und mir weismachen zu lassen, dass ich etwas Falsches getan habe. Wenn Sie sich über die Entscheidungen Ihres Bruders ärgern, ist das Ihr Problem, denn er hatte durchaus die Wahl und wird sehr gut dafür entlohnt. Zweitausend Dollar die Woche, nur um auf ein paar Dates im Monat zu gehen, ist mehr als fair.« Es war lächerlich. Ich hatte dafür meinen Treuhandfonds anbrechen müssen. Allerdings gab es nun mal niemanden, der bereit gewesen wäre, für einen unbegrenzten Zeitraum meinen Freund zu spielen, ohne sich dafür nicht fürstlich entlohnen zu lassen.

Nicht dass ich bedauernswert hässlich oder eine unausstehliche Person gewesen wäre. Es war nur so, dass die meisten Anwärter eine zeitliche Begrenzung des Jobs verlangten, da sie noch andere Verpflichtungen hatten. Und ich hatte einfach keine Ahnung, wie lange ich diese Show noch abziehen musste.

Als Rhys hörte, um wie viel Geld es ging, wippte er einmal auf den Fersen zurück und schien einen Moment lang sprachlos zu sein.

Gut, denn so langsam wurde es höchste Zeit, dass er verschwand! »Sehen Sie, Mr. Morgan, meine Chefs können jede Minute hier sein. Ich wäre Ihnen also wirklich dankbar, wenn Sie gingen. Jetzt. Jetzt wäre wirklich gut.« Ich deutete auf die Tür hinter mir. »Bye-bye.« Er bewegte sich keinen Zentimeter. »Adios?« Er starrte mich weiter an. »Vámonos. Ciao. Au revoir.« Ich seufzte tief. »Husch, husch, weg mit Ihnen.«

Er sah mich grimmig an. »Meinten Sie das gerade ernst?«

»Wenn es wirkt, ja.«

»Darlin', Sie haben echt einen Sprung in der Schüssel. Hat Ihnen das schon mal jemand gesagt?«

»Hören Sie ...«

»Parker, da sind Sie ja!«

Ich schloss ganz fest die Augen, wünschte mir, dass eine Tür zu einer anderen Dimension sich öffnen möge, damit ich Rhys Morgan in ihre dunklen Tiefen stoßen konnte, in der Hoffnung, dass er in einer Welt voller riesiger Sandnattern landen würde.

Mein Boss war da.

Ich öffnete die Lider, wandte mich um und setzte ein strahlendes Lächeln auf, während Jackson Sánchez, mein Chef, auf mich zukam, an der einen Seite flankiert von Mr. Fairchild und an der anderen von seiner Verlobten Camille.

Mir drehte sich der Magen um.

Als Jackson mir verkündet hatte, dass Mr. Fairchild das neueste Mitglied des Teams kennenlernen wollte (also mich), hatte ich ihm versprochen, meinen Freund mitzubringen, denn schließlich wusste ich, dass ich Fairchild beeindrucken musste. Ich hatte nicht nur ein schlechtes Gewissen, weil ich Jackson belogen hatte, den ich wirklich mochte und bewunderte, jetzt stand ich auch noch ohne besagten Freund da. Und zwar wegen dieses Höhlenmenschen neben mir. Eines Höhlenmenschen, der womöglich gleich damit herausplatzen würde, was ich getan hatte, und mir damit jegliche Chance rauben würde, meinen Vertrag mit Horus zu verlängern. Tatsächlich würde ich wahrscheinlich sogar gefeuert werden.

Wo war die Sandnattern-Dimension, wenn man sie mal brauchte?

Die drei scharten sich um uns, und mit wütenden Flügelschlägen kehrten die Schmetterlinge zurück, wild entschlossen, mir die Luft abzuschneiden.

Nun war ich geliefert.

»Mr. Fairchild, dies ist unser neuester und vielversprechendster Neuzugang, Parker Brown.« Jackson grinste mich an.

Ich streckte Mr. Fairchild die Hand entgegen.

Franklin Fairchild stammte aus dem alten Bostoner Geldadel. Er hatte als junger Mann geerbt und sein Vermögen durch geschickte Investitionen vervierfacht. Seinen

eigenen Angaben zufolge war er von einem hervorragenden Beraterteam umgeben. Genau diese Berater hatten ihm gesagt, dass es klug wäre, in erneuerbare Energien zu investieren.

Er war auf diesem Gebiet allerdings keineswegs vollkommen unerfahren, was mich ein wenig nervös machte, denn er mischte sich erheblich mehr ins Firmengeschäft ein, als ich für möglich gehalten hätte. Ich war nicht davon ausgegangen, dass ein Mann wie er überhaupt Zeit dafür aufbrachte.

Fairchild schüttelte mir die Hand und presste sie mit einem aggressiven Kraftaufwand zusammen. »Winzige Frau, Riesen-Gehirn, was?« Er lachte.

Oh ja, als hätte ich das nicht schon öfter gehört. Ich lächelte gezwungen. Während Jackson sich nun an Rhys wandte, war mein Lächeln umso gequälter. Ich war wie gelähmt.

»Und dies ist sicher Ihr Freund.« Jackson konnte sich eine überraschte Miene nicht verkneifen. Natürlich war er überrascht! Rhys war absolut nicht das, was jemand von mir erwartet hätte, und ich wusste ganz sicher, dass ich auch nicht Rhys Morgans Typ war. Ein Kerl wie er stand vermutlich auf Frauen mit riesigen Brüsten und einem straffen Hintern, der durch tägliche Burpees jeder Schwerekraft trotzte.

Ich öffnete den Mund, wollte gerade energisch *Nein* rufen, als ...

»Ja.« Rhys schüttelte Jackson die Hand. »Ich bin Parkers Freund. Rhys. Wie geht es Ihnen?«

Womöglich hatte mein Hirn in diesem Augenblick ein Problem mit der Signalübertragung, denn ich bildete mir ein, dass er gerade behauptet hatte, mein Freund zu sein.

Rhys grinste mich an, und der Teufel tanzte in seinem entwaffnenden Blick.

Er hatte es getan!

Er hatte es tatsächlich getan!

Was zur Hölle hatte er vor?

Mir wurde übel. Gleich würde ich mich über Mr. Fairchilds Prada-Slipper erbrechen.

»Rhys?« Mr. Fairchild boxte sich förmlich an Jackson vorbei, um zu meinem Peiniger zu gelangen.

»Rhys Morgan, da hol mich doch der Teufel.«

Moment mal, wie bitte?

Ich beobachtete, wie Fairchild auch die Hand meines »Freundes« fest zusammendrückte und ihn angrinste, als sei Rhys der Messias persönlich, der wieder vom Himmel herabgestiegen war. Dann hatte ich das Gefühl, der Boden würde unter mir nachgeben, denn er wandte sich Jackson zu und sagte: »Sie haben mir gar nicht erzählt, dass Parker mit Rhys Morgan zusammen ist.«

Während wir ihn verständnislos ansahen, lachte Fairchild nur schallend. »Er ist der beste gottverdammte Boxer in der Schwergewichtsklasse, den dieses Land in einer ganzen Generation gesehen hat.« Er schlug Rhys auf die Schulter. »Sie sitzen neben mir, mein Sohn.«

Wie bitte?

Mr. Fairchild ging mit Deans Bruder ins Restaurant voran. Rhys drehte sich zu mir um und zwinkerte mir zu.

Tatsächlich! Er zwinkerte!

Igitt! Er *war* der Teufel.

Hatte ich mit meinen Fantasien über Sandnattern-Welten unabsichtlich ein Tor zu einer anderen Dimension geöffnet, in der ein wütender Boxer gerade meinen Chefs das Lügenmärchen aufgetischt hatte, mit mir zusammen zu sein?

Jackson und Camille grinnten. »Rate mal, wer gerade zur Lieblingsschülerin aufgestiegen ist?«, neckte Jackson mich. Als ich die Stirn runzelte, lachte er. »War nur ein Witz. Doch es ist immer von Vorteil, bei derlei Arbeitsessen Fairchild bei Laune zu halten. Das ist super, Parker.«

Nein.

Das war eine Katastrophe.

3. Kapitel

Rhys

Was war verdammt noch mal nur los mit mir? Nach außen hin ging ich zwar ausgesprochen entspannt neben Fairchild her, hatte aber das Gefühl, mit Karacho auf einem außer Kontrolle geratenen Karren einen Hügel hinabzurasen. Ich wollte nicht hier sein. Ganz sicher wollte ich nicht die Partybegleitung für so eine typische – wenn auch süße – reiche Tussi sein. Und doch war ich hier und durchquerte das Restaurant, das übrigens eher wie die Bibliothek eines exklusiven Herrenclubs aussah.

Die Gäste drehten sich nach uns um, und mehr als einer musterte ausgiebig meine zerrissene Jeans und die abgewetzten Stiefel. Hier trug man Anzug und Abendrobe, keine abgewrackte Arbeitskluft.

Die verantwortungsbewusste Stimme in mir rief: *Raus hier, dreh dich um und mach verdammt noch mal, dass du so schnell wie möglich wegkommst!* Denn hier bahnte sich eine Katastrophe an. Leider hatte ich mein Leben lang immer auf den Heißsporn in mir gehört, der die Dinge auf sich zukommen ließ und eher neugierig war. Außerdem freute mich Parker Browns entrüsteter Blick, der mir bei jedem Schritt, den ich weiterging, ein Loch in den Rücken zu brennen schien.

Mit dieser Mischung aus Unschuldsbeteuerungen und Wutanfällen war sie schon eine ganz besondere Marke. Und es war eine Leistung, dass sie nicht nur ihre süße Nase rümpfte, sondern auch noch auf mich herabblickte, obwohl sie mir kaum bis zur Schulter reichte. Dieses kleine freche Biest hatte mir doch tatsächlich Paroli geboten. Wenn sie nicht vorher versucht hätte, meinen Bruder zu kaufen, hätte ich das vielleicht sogar noch ganz niedlich gefunden.

Obwohl ich in Fairchilds Lachen mit einstimme und so tat, als würde ich zuhören, während er über die Ergebnisse diverser Boxkämpfe vor sich hin brabbelte, ließ ich Parker nicht aus den Augen, ähnlich einem Gegner, mit dem ich bald in den Ring steigen würde. Ja, die Zuschauer rasten, wenn man sich vor einem Kampf als Held aufspielte, tatsächlich aber ging es darum, den Gegner psychisch fertigzumachen.

Bei Parker Brown schien es gewirkt zu haben. Sie war tatsächlich durch den Wind. Ich hätte schwören können, dass sie etwas von Sandnatthern vor sich hin gemurmelt hatte, was immer das bedeuten sollte. Ich fand ihre Wut amüsant.

Nachdem ich ihr Foto gesehen hatte, war ich davon ausgegangen, dass sie sich so schnell verkrümeln würde wie trockenes Toastbrot, sobald ich sie zusammenpiff. Ansonsten hatte ich sie ganz hübsch gefunden, wenn auch nicht sonderlich